

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Postgebühren.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden. Insetate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 77.

Sonnabend den 24. September 1904.

14. Jahrgang.

Mittwoch den 28. Sept. Viehmarkt,
Donnerstag den 29. Sept. Krammarkt
in Pulsnitz.

Cerliches und Sächsisches.

Bretnig. Die diesjährigen Herbstferien an der hiesigen Schule beginnen heute Sonnabend und dauern 14 Tage. Der Schulunterricht nimmt am Montag den 10. Oktober wieder seinen Anfang.

Bretnig. Der am 1. Oktober im Bereiche der Königlich Sächsischen Staatsbahnen in Kraft tretende Winterfahrplan 1904/05 bringt für die Linie Ramenz—Arnsdorf nur eine ganz geringfügige Änderung infolge, als der Ramenz abends 7¹⁵ Uhr verlassende Zug künftig von Großröhrsdorf 1 Minute später (7¹⁷ Uhr) abfährt und dementsprechend auch um denselben Zeitraum später in Arnsdorf ankommt (7⁵⁷ Uhr).

Totgeburt in Sachsen. Die Zahl der Totgeburt in Sachsen ist im Laufe des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart erfreulicherweise immer mehr zurückgegangen. Sie fiel von ihrer Höchstzahl, von 4,80 Prozent sämtlicher Geburten seit dem Jahre 1842, bis auf 4 Prozent der Geburten im Jahre 1880 und hat seitdem selbst diese Höhe nie wieder erreicht. Es läßt sich vielmehr ein stetiges weiteres Sinken des Totgeburtprozents konstatieren, und im Jahre 1901 kamen auf 100 Geburten nur noch 3,40 Totgeburt. Diese erfreuliche Tatsache darf man wohl auf die Fortschritte der ärztlichen Kunst, insbesondere der Geburtshilfe, und auf die in neuerer Zeit immer strengere Ausbildung und Kontrolle des Hebammenwesens zurückführen.

Der Wasserstand der Elbe hat sich erfreulicherweise so gehoben, daß jetzt durch sämtliche Strombogen der Augustusbrücke wieder Wasser fließt. Der große Sandbagger auf der Neustädter Seite ist zum größten Teil wieder vom Wasser bedeckt und das Strombett wie die Uferstreifen zeigen ihr gewohntes Aussehen. Da zu hoffen ist, daß kein neuerlicher Rückgang, sondern eher ein Zunehmen des Wassers eintritt, dürfte der Beginn des Schiffsahrtbetriebs bald zu erwarten sein. Der Pegel an der Augustusbrücke zeigte am Mittwoch mittag 188 cm unter Null an, eine gegen den größten Tiefstand von 231 cm schon wesentliche Zunahme.

Das Gemische Untersuchungsamt der Stadt Dresden veröffentlicht soeben zwei gerabegut haarsträubende Tatsachen, nach welchen ein baskischer Wäckermeister Rehrmeß, das einen widerlichen, fauligen Geruch hatte, zum Baden verwendet hat. Bei näherer Untersuchung fand man neben alten Resten größerer Mengen von Holzstückchen, Insekten, Haare und Gewebesparten. Die gleichzeitig eingelieferten Semmeln waren mit Schimmelpilzen überdeckt und völlig verdorben. Bei einem anderen Wäcker wurde in dem zur Kuchenbäckerei bestimmten Wohnraum eine Käsefamilie angetroffen. Diese war von dem Meister mit einer Feuerzange erschlagen worden. Er trocknete die blutbespritzte und mit Exkrementen verunreinigte Mohn zur Kuchenbereitung weitere Verwendung gefunden.

Der feinerzeit vielgenannte Gastwirt Woban in Dresden, der durch Grundstückspekulation feinerzeit zum Millionär geworden

war, dann aber nach eingetretenem Krach sein ganzes Vermögen wieder verloren hatte und mit fremdem Gelde nach der Schweiz geflüchtet, dort von seinen Gläubigern gefaßt und später vom Dresdner Gerichte zu längerer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, ist seit Anfang dieser Woche abermals plötzlich verschwunden. Nach Verhaftung seiner Strafe bewirtschaftete er das seiner Frau gehörige Stabillissement „Mariengarten“ in der Marienstrasse. Der Grund seines Verschwindens ist den Angehörigen unerklärlich.

Vor dem Schwurgerichte zu Dresden wurde am Montag gegen das Rindermädchen Katharina Domaschke aus Ramenz wegen Rindbestäubung verhandelt. Die 19 Jahre alte, bisher unbescholtene Angeklagte war beschuldigt, während der Nacht zum 18. Juni d. J. in Dresden ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Während der Beweisaufnahme und der Plaidoyers war die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß wurde die Domaschke freigesprochen.

Für den Stationsverwalter Weber in Vertsdorf, dem das Eisenbahn-Unglück vom 7. August d. J. zur Last gelegt wird, und der sich deswegen demnach vor dem Landgerichte in Bangen zu verantworten haben dürfte, ist im Zittau ein Gnabengulch in Zirkulation gesetzt worden. Dasselbe ist vom derzeitigen Gefängnisgeistlichen Herrn Pastor Hardebrand abgefaßt worden und hat bereits zahlreiche Unterschriften gefunden. Vor etwa 14 Tagen, als sich Weber noch in Untersuchungshaft befand, hatte Herr Pastor Hardebrand der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen Bericht erstattet über die Teilnahme, die dem Verhafteten allgemein entgegengebracht wird. Auf diesen Bericht ist umgehend in sehr lebenswürdiger Weise geantwortet worden, daß die Generaldirektion mit Freunden von dieser Teilnahme erfahren habe und etwaige aus den weiteren Kreisen der Bevölkerung ausgesprochene Bitten um milde Beurteilung ihrerseits unterstützen werde.

Gefährlichkeit von Glasflaschen für Bergsteiger. Wie gefährlich es ist, gläserne Flaschen auf Gebirgstouren mitzunehmen, das hat ein Unfall gezeigt, der sich am 10. d. M. auf dem Glatzerkarloffe zutrug. Zwei sächsische Alpinisten wollten diesen nicht schwierigen Hochgipfel ersteigen, wobei der eine, ein gewisser Hans Zwinger, infolge Ausbrechen eines Griffes abstürzte. Zwinger wäre wohl mit einigen Gantabschürfungen davon gekommen, denn die Sturzhöhe war unbedeutend, aber er trug in der Tasche eine Glasflasche; diese zerbrach und die Splitter drangen Zwinger in den rechten Schenkel. Die Verletzungen waren bedeutend, und nur mit Hilfe seines Begleiters vermochte Zwinger abzustiegen.

Am Sonnabend waren 3 Monate verfloßen, daß in Crottendorf bei Annaberg der Gemeindefassierer Dieze von dem Polizeiwachtmeister Schramm ermordet wurde. Trotz Aufbietung der größten Bemühungen durch Staatsanwaltschaft, Gendarmerie und einen Kriminalbeamten aus Dresden, der einen Wochen in geheimer Mission im Pfarrhause

zu Crottendorf gemohnt hat, ist bisher keine Spur von dem Mörder entdeckt worden.

Durch einen Steinwurf wurde in Freiberg dieser Tage eine Fensterscheibe des Speisewagens des baselst nachmittags 4 Uhr 4 Minuten von Chemnitz eintreffenden Schnellzuges zertrümmert. Der Stein dürfte von der Brücke am Hospitalwalde gegen den Zug geschleudert worden sein. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Zur Zeit des Passierens des Zuges hielten sich mehrere Knaben auf der Brücke auf.

Auf der Straße von Hundsrain nach Dorf wurde ein Einwohner aus letztgenanntem Ort durch Messerhiebe in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Von den Verübten dieser Untat fehlt jede Spur.

Delnsitz i. B. Eine ungenüßliche Beseßung aus Deutsch-Südwestafrika ging dieser Tage einem hiesigen Handwerker, dem Sattlermeister Alwin Lust, zu. Er erhielt den Auftrag, zwölf komplette Pferdegeschirre nach Sibeon (Deutsch-Südwestafrika) zu liefern. Besteller ist der aus Gassenreuth i. B. stammende Kaufmann und Farmer Fritz Kriess. Die afrikanischen Pferde tragen sogenannte Sielengeschirre (kein Kummer). Für weitere Kreise interessant dürfte in dem Bestellbriefe noch die folgende Bemerkung sein: „Geschäftlich habe ich keinen Grund zur Klage. Ueber den Krieg mit den Hereros im Norden kann ich nur wenig sagen. Wir hier im Süden (der Brief ist in Ruio zur Post gegeben) sind wegen der großen Entfernung und der spärlichen Nachrichten fast gar nicht unterrichtet und erfahren das meiste aus Zeitungen, die wir aus Deutschland bekommen.“

Die Familie des Inhabers eines Fensterputz-Instituts in Buchholz ist an Pilzvergiftung schwer erkrankt. Es liegen krank darnieder die Ehefrau, zwei Kinder und ein Arbeitsgehilfe, der am Vormittag die Schwämme aus dem Walde geholt hatte. Das Familienoberhaupt mußte nach dem Genuß der Pilze brechen und befindet sich jetzt außer Lebensgefahr, während der Zustand des Gehilfen bedenklich ist. Die Vergiftung ist durch den Genuß von Teilen des stark giftigen Knollenblätterschwammes herbeigeführt worden. Wie weiter gemeldet wird, nimmt die Vergiftung noch einen glücklichen Ausgang. Sämtliche fünf Personen sind, dank der Bemühungen des Krankenhausarztes, wieder außer Gefahr. Im Interesse der Allgemeinheit sei mitgeteilt, daß die Familie verschiedene der bekannten Mittel angewandt, um festzustellen, ob unter den gesammelten Pilzen sich giftige Exemplare befinden. Sämtliche Anzeichen, wie das Verfärben einer Zwiebel, das Anlaufen des Vossels usw. sind nicht eingetroffen. Daraus ergibt sich, daß lediglich eine gute Kenntnis der Pilze vor Vergiftung zu schützen vermag.

Der Mörder seiner Ehefrau, der Weber Klog in Siegenrath, der seine Frau aus Eifersucht erschoss und seinen erwachsenen Sohn, welcher der Mutter zu Hilfe kam, schwer verletzt hatte, ist auf Anordnung des Landgerichts zu Zwickau zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Irrenanstalt untergebracht worden.

Der Polizeihund Troll, den das Polizeiamt in Leipzig seit zirka einem Jahre besitzt, legte auf der Reitbahn neben dem Polizeigebäude unter der Leitung seines Dressieurs eine Probe ab, die zur allgemeinen Verriedigung ausfiel. Der Hund, eine Kreuzung von Schäferhund und Spitz, ist ein Geschenk des Leipziger Tierchutzvereins und ist 2 Jahre alt. Das, was der Dressieur, ein Schugmann, mit dem Hunde vorführte, läßt auch hier die Frage offen, ob nur alles Dressur sei. Troll gab z. B. je nach der ihm genannten Zahl Laute von sich, er führte eine Reihe sogenannter Gehorsamsübungen aus, holte vergrabene Gegenstände hervor, stellte den Mann ohne zu beißen, suchte versteckte Personen auf, nahm Hindernisse, die ein Mann ohne Hilfsmittel nicht übersteigen kann und zeigte sich als schußfest, d. h. er ließ sich durch Schüsse in nichts beirren, aber auch als unbestechlich, denn er ließ eine ihm vorgehaltene Wurst unberührt. Er brachte allein einen Mann nach der Wache und zeigte noch andere Ränke.

Der Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Richard Wagner, wurde vom Leipziger Landgericht wegen Verleumdung der Offiziere des deutschen Reichsheeres zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung war gefunden worden in einer Besprechung des Paudissinischen Romans „Erfüllte Menschen“. Wagner, der früher als Postpraktikant in Hanau tätig war, wurde auf dem Disziplinarwege aus dem Postdienste entlassen, weil er sich öffentlich als Sozialdemokrat bekannte und bei einer Versammlung ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbrachte. Die von Wagner gegen das vorgenannte Urteil eingelegte Revision wurde vor der Verhandlung vor dem Reichsgericht zurückgezogen.

Kirchennachrichten von Bretnig.

Kirchweihfest.

Sonntag den 17. p. Trin.: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Gottesdienst.

Montag den 26. September: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Gottesdienst.

An beiden Tagen wird eine Kollekte für die Gemeindefassierer gesammelt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Irma Rosa, T. des Geschäftsgesellen Paul Albin Ritsche 97. — Erwin Willi, S. des Glas-machers Ernst Erwin Hempel 343.

Die Ehe schlossen: Edwin Martin Rentsch, Fabrikarb. 123, mit Anna Martha Schurig 52. — Julius Bernhard Gebler, Maurer 299, mit Olga Minna Schöne 339.

Als gestorben wurden eingetragen: Emilie Gertrud, T. des Tischlers Emil Paul Bachmann 163, 2 J. 1 M. 5 T. alt. — Maria Magdalena, geb. Zimmermann, Witwe des Arbeiters Karl Schulze 221 e, 84 J. 1 M. 30 T. alt. — Elsa Libby, T. des Eisen-drehers Albert Arno Bauer 120, 1 M. 10 T. alt. — Außerdem ein uneheliches Mädchen, 1 J. 6 T. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Vormarskbewegung der Japaner gegen Mukden dauert fort, aber es liegen weitere Meldungen, abgesehen von solchen über kleinere Vorpostenplänkchen, noch nicht vor. Dagegen geht es bei Port Arthur recht lebhaft zu. Die gegenseitige Erbitterung soll furchtbar sein. Parlamentärflaggen würden von keiner Seite mehr beachtet. Zwei japanische Kompanien, die abgeschnitten waren, wollten sich ergeben und hielten die weiße Flagge, die die Russen abschlägig überfahen und dabei fortgesetzt Salven auf die hilflosen Feinde abgaben. Auch sollen andre japanische Abteilungen aus Ärger über den erbeuteten Bardon von hinten auf sie geschossen haben. — Inzsum beide Kompanien wurden bis auf den letzten Mann vernichtet. Stössel legt in einem Befehl an die Besatzung Nachdruck auf die Notwendigkeit, Widerstand bis zum letzten Blutstropfen zu leisten, da die japanischen Offiziere, wenn sie in die Festung eingebrungen wären, nicht in der Lage wären, ihre Soldaten davon abzuhalten, ein Blutbad anzurichten.

Es sei auch noch einer Meldung des Daily Express aus Tokio erwähnt, derzufolge die Schlacht gegen die ganze russische Armeemacht in Mukden bereits begonnen habe.

Am Sonntag abend machten die Russen einen Ausfall aus Port Arthur, um die Höhen bei Gheschan zurückzuerobern. Sechs Bataillone nahmen an dem heftigen Ansturm teil, wurden aber von den Japanern mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Montag sollen die Japaner beim Ansturm auf Port Arthur zwei wichtige Forts genommen haben. Es gewinnt den Anschein, daß nun doch die Festung sich nicht mehr lange wird halten können.

Interessant ist ein Bericht aus Port Arthur, nach dem Kurapatkin dem General Stössel mitgeteilt haben soll, er müsse sich bis zum Januar halten. Danach würde Kurapatkin hoffen, demnächst zur Offensive überzugehen und in einem Winterfeldzuge von drei Monaten den Entsatz der Festung bewerkstelligen zu können.

Ein merkwürdiges Gerücht besagt, daß japanische Unterseeboote in der Nord- und Ostsee erschienen seien. Besonders von der schwedischen Küste laufen täglich derartige Mittelungen ein, deren Wahrheit sich natürlich nicht feststellen läßt. Dabei ist nicht zu leugnen, daß sich viele Japaner in den dänischen und schwedischen Häfen aufhalten, um dort Informationen für ihre Regierung zu sammeln. Russische Konsule, die über die Angelegenheit befragt wurden, weigerten sich, die Gerüchte zu bestätigen oder abzulehnen. (Die japanischen Unterseeboote in der Ostsee reichen fast an die Seeschlange heran.)

Deutschland.

Die Behauptung, es seien zwischen Berlin und Gmunden Verhandlungen auf der Grundlage einer Abtretung hannoverscher Landesteile an das welfische Haus im Gange, hat, wie die Nordd. Allg. Ztg. im offiziellen Sperrdruck erklärt, eine unverständliche Beachtung gefunden. Das offizielle Blatt weist, daß in der sogenannten Welfenfrage überhaupt keine Verhandlungen geführt worden sind oder geführt werden, weder mit noch geschweige ohne Kenntnis amtlicher Stellen.

Das Märchen der Times' von einem Geheimvertrage zwischen Deutschland und Rußland wegen der ostasiatischen Angelegenheiten wird auch in Japan nicht ernst genommen, wie das Regierungsblatt in Tokio ausdrücklich versichert.

Der Reichs-Anzeiger widmet dem am Sonntag verstorbenen Fürsten Herbert Bischoff einen Nachruf, dessen warmherziger Ton auffallen muß, wenn man bedenkt, daß zwischen dem Verstorbenen und dem Grafen Bülow häufig nicht alles stimmte.

Ein Familien-Geheimnis.

10) Kriminalroman von Eberhard Wolberg.

Da seine Frau nicht antwortete, sondern bewegungslos vor sich hinstarrte, fiel Wechsler plötzlich vor ihr auf die Knie und ihre Hände ergreifend, fuhr er in fast beschwörendem Tone fort:

Wenn du noch ein fühlendes Herz in der Brust trägst, wenn du es nicht ganz verhärtet hast gegen meine Bitten, so mußt du mich erhören! Die Frau soll ihrem Gatten bestehen in allen Akten des Lebens, seine treue Gesährtin sein nicht nur im Glück, sondern auch im Unglück, das dich du geschworen am Altar. Kannst du es denn ertragen, mich zu deinen Füßen als einen Verzweifelnden zu sehen, wo es doch in deiner Macht steht, nur eines Hebruges von deiner Hand bedarf, mir zu helfen? Ich will dir den heiligsten Schwur leisten, daß ich dein Geld nur in der redlichsten Weise gebrauchen werde, aber gib mir endlich Hoffnung und Lebensmut zurück!

Seine Frau antwortete noch immer nicht, und diese eifrige Bitte weckte ihn wie ein kalter Ruck an, der ihn gleich einem Erdstößen durchzog. Er wartete noch einen Augenblick, dann stand er schwer atmend auf, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und begann eine rastlose Wanderung durch das Zimmer.

Von der Straße drang das tausendfältige Geräusch des Lebens gedrängt herein. Draußen wogte ein buntes wechselvolles Treiben, putzte das Leben der Menschen im hellen

* Zur Beratung wichtiger Fragen der Außenpolitik fand am Montag in Berlin eine Ministerkonferenz statt, an der außer Westpreußen der Oberpräsident, sowie die Regierungspräsidenten von Marienwerder und Danzig teilnahmen.

* Über die Auffassung der gegenwärtigen Kriegslage im Südafrikanischen Schutzgebiete in maßgebenden kolonialen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Kämpfe am Waterberg, die zum Ausweichen der Eingeborenen nach Osten und hauptsächlich Südoften führten, extremsterweise das eine bargeboten haben, daß die Hereros nicht mit der Unterstützung der Boambos rechnen können. Dies werden auch die Briten gesehen sein, aus denen sie nicht nach Norden oder Nordosten, sondern wider Erwarten nach Osten oder Südosten abzogen. Vermutlich werden sie bereits lange vorher ihre Hauptmassen an Bies sowie die Weiber und Kinder an sichere Plätze geschafft haben. Besonders die Weite, die ihnen zu Beginn des Aufstandes anstieß, wird sich wohl längst in Sicherheit befinden. Aber die Wahl der Schlupfwinkel kann man verschiedener Ansicht sein. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, daß die Hereros ihre Angehörigen mit viel Vieh über die englische Grenze in das Gebiet des Nama-Landes geschafft haben, was vielleicht zum Teil schon vor dem Angriff auf die Waterberg-Stellung geschehen ist.

England.

Die Londoner Blätter besprechen in eingehender Weise die jüngsten englischen Manöver und protestieren ziemlich einmütig gegen die Anwesenheit so zahlreicher Deutscher. Außer den vom Generalstab entsandten Offizieren war u. a. auch der Graf von Gumburg, früher deutscher Gesandtschaftsattaché in London, bei den Manövern anwesend. Die deutschen Offiziere werden den englischen Lehrern wohl nicht allzuviel abgucken können.

Italien.

Der Schloßgeistliche in Racconigi erteilte dem Prinzen von Piemont die Exstruktion (Weihe). Die feierliche Taufzeremonie wird in Rom stattfinden, sobald die königliche Familie dorthin zurückgekehrt sein wird.

Der Generalkrieg in Italien hat nicht denjenigen Umfang angenommen, den man befürchtete und den die radikalen Führer erhofften. Nur in dem ewig unruhigen Bologna und in Mailand sind größere Störungen vorgekommen.

Belgien.

Am zweiten Jahrestage des Todes der Königin Henriette wohnten König Leopold, Prinzessin Clementine und die Hofwürdenträger dem Seelenamt in der Schloßkirche zu Laeken bei. Nach der Feier begab sich Prinzessin Clementine in die Königsgruft der Laefener Pfarrkirche und legte Blumen auf dem Grabe der Mutter nieder; auch Prinzessin Luise sandte einen Kranz aus Palmenzweigen und weißen Lilien. Die Schloßkirche trägt folgende Widmung: „Meiner innig geliebten Mutter zur frommen Erinnerung Luise 1904.“

Rußland.

In einem Schreiben des Zaren an König Peter von Serbien werden die Verdienste der gegenwärtigen Dynastie um Serbien (!) und die ewigen Sympathien Rußlands für das serbische Volk betont. Man ersieht daraus, daß der Zar trotz seiner Verdächtigungen immer noch zum Scherzen aufgelegt ist.

Balkanstaaten.

Die durch die Reise des Prinzen Georg von Griechenland neuerdings aufgeworfene kritische Frage hat in keiner Weise den Gegenstand von Auseinandersetzungen zwischen der Pforte und dem dortigen griechischen Gesandten gebildet. Der Gesandte hat der Pforte gegenüber diesen Gegenstand gar nicht berührt und ebenso hat sich die Pforte an ihn in dieser Frage kein einziges Mal gewendet. Die Motive dieser beiderseitigen Zurückhaltung liegen auf der Hand. Die griechische Gesandtschaft, die ohnehin mit der Pforte wegen der großen Anzahl laufender Geschäfte viel Schwierigkeiten hat, werde von ihrer Regierung für die Behandlung solcher heißen politischen Ange-

legenheiten nicht verwendet. Andererseits wolle die Pforte Griechenland gar nicht das Recht zuerkennen, in der kritischen Frage mitzuspochen, und habe daher in dieser Sache nur bei den Garantemächten und den übrigen Großmächten Schritte unternommen.

* Am Mittwoch war der Krönungstag Königin Peters. Der deutsche Gesandte überreichte am Dienstag ein herzliches Glückwunschschreiben Kaiser Wilhelm.

* Das serbische Amtsblatt veröffentlicht das neue Krönungsprogramm, das gegenüber dem früheren Programm nur festsetzt, daß sich der König aus der Kathedrale in vollem Krönungsornat in den Konak begeben wird; ferner wurden der montenegrinische Erbprinz Danilo und dessen Gemahlin in den Krönungszug eingereiht. Der Stadtpräsident erließ einen Aufruf, worin die Belgrader Bevölkerung ermahnt wird, während der Krönungsfeier durch ihr gutes Beispiel zur Erhaltung der Ordnung beizutragen und dadurch der Polizei ihre Aufgabe zu erleichtern.

Äthen.

* Der Abmarsch der Engländer aus Thet ist nach dem Bureau Reuters auf den 23. d. festgesetzt. Es friert bereits nachts. In den Bergen ist Schnee gefallen. Man befürchtet, daß die Truppen, da sie keine Pelze haben, stark leiden werden.

Die neue Kriegspychologie.

Man hat geglaubt, der Krieg würde durch den Abgang vom Nahkampf in den Fernkampf einen Teil seines grauenhaften, nerberregenden Charakters verlieren. Und in der Tat: welcher Unterschied zwischen der Gefechtsart der homerischen Helden, der römischen Legionen oder auch noch der mittelalterlichen Heere Brust an Brust und dem heutigen Kampf mit kleinkalibrigen Geschossen, Granaten und Schrapnell auf Entfernungen von Hunderten und Tausenden von Metern! Unwillkürlich stellt man sich vor, daß der Kampf Mann gegen Mann eine weit größere Nobilität des einzelnen bedingte als das Haben und Abfeuern des weittragenden Gewehrs, denn zu Kavalleriekämpfen und Bajonettsgefechten soll es ja nach der Theorie im modernen Kriege überhaupt nicht mehr kommen.

Der ostasiatische Krieg hat bewiesen, daß jene Auffassung größtenteils irrig gewesen ist. Der Krieg ist eine Schlächterei geblieben, nur die Art hat sich verändert. Heute würden die Schlachten und die Minenexplosionen wie Erdbeben und Vulkanausbrüche auf den Menschen. Das Element des persönlichen Mutes in klassischem Sinne kommt fast ganz in Fortfall, denn die Gefahr und auch der Tod selbst haben neue, seltsame Formen angenommen. Unfreiseitliche Bekämpfung hat sich diesem neuen Gesicht der Kriegskunst noch nicht angepaßt. Ein großes Kriegsschiff, das in weniger als 2 Minuten mit 800 Mann an Bord spurlos versinkt; ein Gefecht, in dem 104 von 107 Pferden getötet werden; ein Sturm, bei dem die Angreifer bis auf den letzten Mann fallen; ein Angriff über ein Gelände, in dem die Soldaten beinahe von 1500 Minen bedroht werden — das sind Epochen des modernen Krieges, die sich in ihren Wirkungen auf den Menschen nur mit Katastrophen durch Naturkräfte vergleichen lassen.

Damit muß selbstverständlich auch der Einfluß des Krieges auf die Nerven des Soldaten ein anderer und zwar, wie schon angedeutet wurde, noch ganz ungewohnter und unerträglicher geworden sein. Jeder Arzt weiß, daß vulkanische Eruptionen und starke Erdbeben immer eine Art Epidemie mehr oder weniger schwerer Nervenerschütterungen bei den Überlebenden herbeiführen, und die Gemütsüberfaltung, die aus dem Untergang des „Warjag“, des „Petropawlowsk“, der „Kassuf“ geriet wurden, war ganz ähnlich den durch natürliche Katastrophen erzeugten Nerven- und Seelenskrankheiten. Es ist schon darauf hingewiesen worden, muß aber mit allem Nachdruck wiederholt werden, daß auf dem modernen Kriegsschauplatz bald ebenso viele Nervenärzte wie Chirurgen nötig sein werden. Dr. Jacoby in Orel, von dem dieser Hinweis ausgeht, ist,

hat es schon durchgeleitet, daß durch Vermittlung des russischen Roten Kreuzes hinter der Front wenigstens einige Verwundeten und Teile zur Aufnahme von schwer verwundeten Soldaten geschaffen worden sind, wo sie abgeleert werden, sich beruhigen können und vor allem auch nicht anstehend auf den noch brauchbaren Teil der Truppen wirken. Es ist wahrscheinlich gar nicht wieder gut zu machen, daß nicht von vornherein tüchtige Nervenärzte auf den Kriegsschauplatz geschickt worden sind. Der moderne Krieg erzeugt gewiß ganz neue Krankheitsformen, wie ja auch die moderne Industrie solche geschaffen hat. Jene mühten subtrahiert werden wie diese, und zwar so bald und gründlich wie möglich, sonst stehen die Ärzte bei dem nächsten Kriege in vielen Fällen, wo ihre Kunst am nötigsten wäre, ratlos da.

Auf den Schlachtfeldern in der Manufaktur haben sich alle verhängnisvollen Kräfte des Krieges voll entfaltet, und die beiden dort kämpfenden Heere haben das traurige Privileg, die neuen psychologischen und psychopathischen Wirkungen der modernen Kriegsführung, die an den Betrieb einer mit den neuesten Mitteln arbeitenden Großschlachtereier erinnern, der Welt vor Augen zu führen. Das Schlimmste aber daran bleibt eben, daß man auf diese Folgen gar nicht eingerichtet ist. Geisteskranken Soldaten, für die die mit den Verbundenen beschäftigten Ärzte keine Zeit übrig haben, sind mit der größten Brutalität behandelt worden. Andererseits sind von Soldaten niedriger und höherer Charge Untaten begangen worden, die nur durch die Annahme eines geistkranken Zustandes erklärt werden können. Viele sind dann in kurzem Prozeß mit dem Tode bestraft worden, während sie unter normalen Verhältnissen ins Irrenhaus gekommen wären. Ein Kriegsgericht ist eben eine schlechte Instanz, wenn es sich darum handelt, Wahnsinn und Verbrechen von einander zu unterscheiden. Auch der Selbstmord des Generals Macdonald geht nicht sicher in die Riste der Opfer des Kriegswahnsinn.

Die wichtigste Lehre aus all dem, und zwar eine gebietende, ist die Erkenntnis der Notwendigkeit, in dem Dienst des Roten Kreuzes schon in Friedenszeiten eine Abteilung zur Behandlung und Pflege von Nerven- und Geisteskranken einzurichten. So schlimm wie für die Kräfte in der Manufaktur könnten diese Folgen des modernen Krieges bei einem Feldzug zwischen zwei europäischen Staaten allerdings nicht ausfallen, weil Krankenhäuser jeder Art in verhältnismäßig leicht erreichbarer Nähe sind. Trotzdem wird kein Staat jene Lehre des ostasiatischen Krieges überhören dürfen. (A. v. 1904.)

Von Nah und fern.

Der Kaiser und die Volksschule. Bei gelegentlich seiner Anwesenheit in Kabinen begab sich der Kaiser in Begleitung des Landrats von Ghdorf in die dortige Lehrerschule, wo er sich einige Zeit mit der Frau des Lehrers unterhielt. Hierbei erkundigte sich der Kaiser nach der Schülerezahl, und als ihm die Auskunft wurde, daß 58 Schüler zu unterrichten seien, äußerte der Monarch sich dahin, daß der Lehrer bei solcher Schülerezahl vermutlich viel Schereereien habe. Als der Landrat von Ghdorf darauf aufmerksam machte, daß er bei Erreichung einer Schülerezahl von 70 Köpfen, seiner Meinung nach, ein zweiter Lehrer anstellen werden müßte, meinte der Monarch, daß es wohl eine Menschenqualerei sein müsse, eine so hohe Schülerezahl zu unterrichten.

Gräfin Luise Montignoso, die frühere Kronprinzessin von Sachsen, die bekanntlich auf Schloß Wartegg Sommeraufenthalt genommen hat, wird mit ihrem jüngstgeborenen Töchterchen Anna Monica Mitte Oktober wieder nach Ventnor auf der Insel Wight überfiebern, um dort die Wintermonate zu verbringen.

Schredlich gebühte Unvorsichtigkeit. Eine Arbeiterfrau in Wesselsburen benutzte beim Fernanzünden Petrosenn, das explodierte, wodurch sie und ihr dreijähriges Töchterchen verbrannten.

Sommerschein mit schrillum Lärm und dumpfem Rollen. Die Strahlendächseln lügelte, die Dampfbusse rasselten, Wagen reichte sich an Wagen. Wie langgezogene bunte Ketten erschienen die Menschen auf den Trottoirs. Und so wogte und rauschte es auf und ab; ein lebendes Meer, glänzend, blühend, verlockend, und, wie dieses, auf ebener Erde voll Klippen und Abgründe.

Nur die beiden Personen in dem stillen Gemache hatten kein Auge, kein Ohr dafür, noch immer wanderte der Mann auf und nieder und seine Frau sah noch ebenso regungslos wie vorher.

Endlich blieb der erstere vor ihr stehen, festete einen langen Blick auf ihr Antlitz und sagte leise, aber mit eigentümlicher Betonung: „Du hast gewiß beobachtet, welche Folgen deine Weigerung nach sich ziehen wird; ich habe daher nicht nötig, dich besonders darauf aufmerksam zu machen.“

„Wir werden uns trennen,“ sagte sie kalt und erhob sich.

„Ah, das wolltest du?“ rief er, und die Verzweiflung eines bis auf das Äußerste getriebenen Menschen packte ihn, sein Gesicht verzerrte sich und nahm einen erschreckenden Ausdruck an. Dann aber löste eine plötzliche Ruhe diesen Paroxysmus ab und er sprach: „Du hast recht, wir gehen auseinander. Das bleibt mir denn auch für eine Wahl? Entweder die Kugel oder —“

Er hielt betroffen inne, als er ihr Antlitz sich mit Weichenblässe bedecken und ihre hochkräftige Gestalt wanden sah. Im Augenblick

war er an ihrer Seite und fing sie in seinen Armen auf, dann ließ er sie behutsam auf den Teppich niederlegen, holte die Wasserkanne und bemühte sich, die Bewußtlose ins Leben zurückzurufen. Endlich gelang es ihm. Sie beobachtete seinen Eifer mit seltsamen Blicken, ließ sich aber willenslos von ihm aufrichten und nach dem Sofa führen, wo sie mal in die Polster sank. Er wollte darauf nach dem Mädchen hingelen, um dasselbe zum Arzt zu schicken, sie ertitt jedoch seine Absicht und hinderte ihn daran. Einige Minuten schien sie mit einem Grinsen zu ringen, während ihre Augen alle seine Bewegungen verfolgten.

„Bringe mir Papier und Feder,“ sagte sie plötzlich.

„Wie, du wolltest?“ rief ihr Gatte, als trau er seinen Sinnen nicht.

„Ja, du sollst das Geld haben,“ entgegnete seine Frau.

„O du Gute, du Edle,“ stammelte er und kniete wieder neben ihr nieder, ihre Hände mit feurigen Küffen bedeckend.

„Geh und hole,“ mahnte sie lächelnd, „es könnte mir sonst wieder leid werden.“

„Davor bangt mir nicht,“ erwiderte er glücklich, „aber ich fürchte, du bist jetzt zu ausgegriffen, um die Vollmacht anzustellen; verschiebe es bis auf den Nachmittag.“

„Tu mir den Willen,“ gebot seine Frau und richtete sich langsam auf. „Du wirst mir sagen, was ich zu schreiben habe,“ fuhr sie dann fort, als er das Schreibmaterial vor sie hinstellte.

Mit fester Hand unterzeichnete sie das

verhängnisvolle Schriftstück, schob es ihrem Gatten lächelnd zu und stand auf. In demselben Moment umfing sie seine Arme und lange hielten sich diese beiden Menschen, die bald einander ganz verloren hätten, in dem Bewußtsein umschlungen, auf's neue durch ein heiliges Band unausslößlich verbunden zu sein.

Kein Wort des Wortwurfs fiel mehr zwischen ihnen. Als seine Gattin jetzt nach der Tür schritt, wandte sie sich noch einmal um, machte ihm freudlich zu und verschwand. Er ließ sich auf einen Lehstuhl nieder, schlug die Hände vor sein Gesicht und fand endlich die Tränen, nach denen er in der letzten Stunde so sehr getrunnen hatte.

7. Einige Tage waren vergangen. Das Haus Wechsler stand wieder fest wie zuvor, Dank der schnellen Hilfe, die das Vermögen seiner Gattin dem leichtsinnigen Spekulantem gebracht hatte. Er würde gewiß befreit sein, die krummen Fäden künstlich zu weben und den geraden ethischen Gesichtspunkt zu gehen, er würde das Versprechen halten, das er an jenem verhängnisvollen Boimittag gegeben, als Leben und Tod für ihn auf dem Spiele stand — nahm er sich vor. Aber wie lange? — Die Behre war zwar eine so nachdrückliche gewesen, daß er sie fast erste nicht vergessen würde, allein wen das Versehen erst einmal gepackt hat, den läßt es niemals wieder los, es ergeht einem solchen wie dem Spieler, den eine dämonische Gewalt zum grünen Tische zieht, sobald er nur die Karten

Gasthof zur Sonne.
Sonntag und Montag zum
Kirchweihfest

von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Mit ff. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein
Herrmann Große.

An beiden Tagen
Große humorist. Soireen,
ausgeführt von **Carl Beyer's beliebten Gesangs-, Variété- und Possen-Ensemble.**

Fein gewähltes, bezaubertes Familien-Programm.
Auftreten von erstklassigen Spezialitäten.
Urkommische Gesamtspiele a la Puldenthaler.
Schneidige Damen! Gebiegene Komiker!

Gasthof zum Anker.
Zum Kirchweihfest

Sonntag den 25. und Montag den 26. September:
Anstich H. Münchner,
ferner werde ich mit ff. Böhmisches und Kesselteller Lagerbier, Reisbräu, Erlangen, ff. Weinen, warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwarten und lade Nachbarn, Gönner und Freunde von nah und fern freundlichst ein.
G. H. Boden.

Montag vormittag:
Katerfrühstück,
u. a. die berühmten Münchner Bierwürste mit Kartoffelsalat (Spezialität).
Flotte und aufmerksame Bedienung!
D. D.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag und Montag
Kirchweihfest,
an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik.**
Mit ff. Speisen und Getränken wird hierbei bestens aufwarten lassen und ladet ganz ergebenst ein
Hochachtungsvoll
Otto Hauke.

Dienstag den 27. September:
Grosses Militär-Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des 178. Inf.-Reg., unter Leitung des Herrn F. Bier, Königl. Stabkapellmeister.

Anfang 7 Uhr.
Entrée im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
Nach dem Konzert großer B a l l.
Ergebenst laden ein
F. Bier.
Otto Hauke.

Gasthof zur Rose.

Sonntag und Montag den 25. und 26. September
Kirchweih-Fest.
Mit ff. warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein
E. Mattia.

Schützenhaus.

Zum Kirchweihfest,
Sonntag und Montag den 25. und 26. September d. J.,
grosser Ball,
extra starkbesetztes Orchester.
Für gute Speisen und Getränke, sowie selbstgebackenen Kirmeslebkuchen ist bestens Sorge getragen und ladet ergebenst ein
Ernst Hänel.
Anfang 4 Uhr.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag und Montag den 25. und 26. September
Kirchweihfest,
an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik**
Mit ff. warmen und kalten Speisen, sowie Kaffee und Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein
Ad. Beeg.
Karussellbelustigung und Schießhalle.

Restaurant zur „Guten Quelle“.

Kommenden Sonntag und Montag, zum
Kirchweihfest,
werde ich mit verschiedenen warmen und kalten Speisen sowie ff. Getränken bestens aufwarten und lade Freunde und Gönner ergebenst ein.
Flotte Damen-Bedienung!
Fritz Frost.

Restaurant zum Rosenthal.

Nächsten Sonntag und Montag zum
Kirchweihfest
wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet hierzu ergebenst ein
Bruno Leunert

Drogen und Farben,

Jämtliche
Haar- u. Tierarzneimittel
empfehlen

Warenversandhaus F. R. Ziegenbalg.

Den hochgeehrten Hausfrauen
zur Nachricht, daß ich in Großröhrsdorf bei Herrn Ferdinand Schurig Nr. 227 eine
chemische Dampf-Bettfedern-Reinigungsmaschine

ausgefeilt habe, wovon ich bitte, gest. Notiz nehmen zu wollen.
Diese Maschine ist eine der besten, die seit einiger Zeit existieren. Durch den Dampf wird der Dunst entfernt, der in jedem Bette durch jahrelangen Gebrauch vorhanden ist. Den Staub entfernt die Maschine gründlich, der nicht nur in alten, sondern auch in neuen Bettfedern ist. Rotten werden sofort tot, auch tödtet der mit Chemikalien versetzte Dampf alle Krankheitsstoffe. Nur bei Krankenbetten werden Chemikalien angewandt, wonach die Maschine sofort gründlich gesäubert wird. Es kann sich Jedermann die Maschine ansehen und bei der Handhabung selbst gegenwärtig sein, um sich von der Nützlichkeit zu überzeugen.
Ein gewöhnliches Deckbett zu reinigen kostet 1 Mr. 20 Pfg. bis 1 Mr. 30 Pfg.
Hochachtungsvoll
Emilie Jubrich.

Als besten

Kirmeskafee

probieren Sie bitte
Chrig u. Kürbiß Kaffee.
Warenversandhaus F. R. Ziegenbalg.

Zum bevorstehenden Feste

empfehle ich
alle Backwaren

in nur guten Qualitäten zu äußersten Preisen einer gest. Beachtung.
F. Gotth. Horn.
NB. Sondernoch zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Wein Lager von
Hüten und Mützen
ist wieder mit allen Neuheiten ausgestattet und bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.
Richard Schöne, Rächnerstr., Großröhrsdorf.

Warenversandhaus
F. R. Ziegenbalg,
Bretnig
empfehlen

Neues Sauerkraut,
Italienische Weintrauben,
Beste Kranzfeigen,
Sardellen, Kapern,
Citronen, Apfelsinen,
Besten Fischpfefferleuchen,
Syrup,
Limburger- und Garzerläse,
Saure und Pfeffergurken,
Ringäpfel, Pfannmen u. Milch-
obst.

1904er
Gemüse-Conserven,
in besten Qualitäten, empfiehlt zu
billigsten Preisen
F. Gotth. Horn.

Prima neues Sauerkraut,
Pfd. 14 Pfg., bei 10 Pfd. billiger,
empfehlen
Alwin Schölzel.

Parfüm,
in Fl. zu 10, 20, 25, 30, 50, 100 u. 200 Pfg.
empfehlen
F. Gotth. Horn.

Kaffee, Cacao, Schokolade, Tee, hochfeine
Zigarren, Zigaretten, Rauch, Kau- und
Schnupf-Tabak, Weine in allen Sorten,
Pfannmen, Ringäpfel, Datteln, Feigen,
Morcheln, Steinpilze, Capern, Sardellen, Süss-
Mostsch, Olivenöl, Weintrauben, Gurken,
Sauerkraut, Bienen-Honig, Ruderhonig,
Syrup, marinierte Heringe, Brat-Heringe,
Bismarck-Heringe, Rollmopse, Pöcklinge, russ.
Sardinen, Dessardinen, Schweineschmalz,
Margarine zum Braten, Citronen, ungar.
Weizenmehl, Fischpfefferleuchen, Suppengemüse,
Mischobst empfiehlt in bester Ware zu äußer-
sten Preisen die Reichs-Adler-Drogerie.
Hierzu zwei Beilagen.

Chem. Wäscherei
und Färberei
für
Möbel-Stoffe,
Portieren,
Zimmer-Dekorationen,
Felle,
Gardinen.
W. Kelling,
Bretnig 145 c.

Rot- und Weißweine,
Süßweine und Champagner,
sowie Fruchtweine empfiehlt bestens
F. Gotth. Horn.

Wohlrührenden
Ofenlack,
in Flaschen zu 30 und 50 Pfg.,
staubfrei
Ofenglanz-Pomade,
Dose 10 Pfg.,
empfehlen bestens
F. Gotth. Horn.

Felle aller Art
kauft zu höchsten Preisen
Richard Schöne, Rächnerstr., Großröhrsdorf.

Loose
5. Kl. kgl. sächs. Landeslotterie, sowie
6. Böttcherschicks- und 10. Pferde-
lotterie empfiehlt **F. A. Blenert.**